

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt bei der Diakonenweihe am 3. Sonntag der Osterzeit (05.05.2019)

Lesungen vom 3. Sonntag der Osterzeit, Lesejahr C: Apg 5,27b-32.40b-41;
Offb 5,11-14;
Joh 21,1-19.

Liebe Mitbrüder Fabian Guhr und Jan Tasler,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

es ist für mich jedes Mal sehr anregend und inspirierend, wenn ich eine Diakonen- oder Priesterweihe hier im Dom halte und schaue: Mit welchem Bild und mit welchem Wort haben die jeweiligen Kandidaten die Menschen, die sie dazu einladen und darauf aufmerksam machen, dieses Ereignis in gebotener Kürze charakterisiert? Sie fassen nämlich - so sehe ich das - in diesen beiden Elementen zusammen, was Sie mit diesem Ereignis selbst, ganz persönlich, verbinden.

Ich gestehe, dass ich in der Auseinandersetzung dieses Mal durchaus auch den Gedanken hatte: Ob das nicht Menschen irritiert? „*Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!*“ (Phil 4,4), und dann das Bild eines Menschen, der in die Luft springt. Ich dachte: Man könnte den Eindruck gewinnen, es handele sich hier um einen Traumtänzer, wenn es nicht denn eine Sportart ist, die ich sowieso nicht kenne - dann müsst Ihr es mir noch beibringen. Jedenfalls kann man doch diesen Eindruck gewinnen. In dieser Zeit, in der wir jetzt als Kirche stehen, von Freude zu sprechen, und das Bild eines Menschen zu zeigen, der einen Sprung macht. Ich weiß nicht, wie es Ihnen gegangen ist, vor allen Dingen Ihnen, liebe Mitchristen, die Sie durchaus - bei aller Sympathie für die beiden - diesem Ereignis eher mit Skepsis entgegenschauen. Aber wenn Sie sie kennen, dann wissen Sie, und das darf ich auch aus den Jahren, in denen ich den beiden begegnet bin und aus Gesprächen, die ich mit ihnen führen konnte, sagen: Also Traumtänzer weihe ich heute nicht!

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte noch mit Ihnen ein wenig diesen beiden Elementen nachgehen. Dort heißt es nicht einfach: „*Freut euch zu jeder Zeit*“, also gewissermaßen die Aufforderung zu irgendeinem ständigen „Happy Day“, sondern: „*Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!*“. Das gibt dieser Aufforderung eine ganz besondere Note, und ich musste an das erste Wort von Papst Franziskus in seinem großen Schreiben über die Freude des Evangeliums denken: „*Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen*“.¹ Und mir ist aufgefallen, dass bei allen Schreiben unseres jetzigen Papstes immer von Freude die Rede ist. Wie kann man das?

Dann schaue ich mit Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, auf die Texte, die gewissermaßen Urkunden, erste Kunden der ersten Christinnen und Christen sind, und die uns bis heute aus der gerade unmittelbaren nachösterlichen Epoche und Generation überliefert werden. Da ist einmal der Bericht von den Aposteln, die sich vor den Führern des Volkes Israel verantworten müssen,

¹ Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben „*Evangelii Gaudium*“ Nr. 1.

weil sie so etwas verkünden, dass ein Gekreuzigter lebt. Sie verbieten es ihnen und dieser Petrus, der vorher noch aus großer Angst Jesus verleugnet hat, sagt: „*Wir müssen Gott mehr gehorchen als den Menschen*“ (Apg 5,29). Was muss da passiert sein, dass sie so etwas sagen können? Als sie dann noch ausgepeitscht werden, was ich keinem von uns - und auch nicht unseren Weihelikandidaten - wünsche, dann heißt es noch: „*Und sie waren froh, weil sie für diesen Namen Schmach erleiden konnten*“ (Apg 5, 41). Traumtänzer? Sind die verrückt?

Welche Kraft, liebe Schwestern und Brüder, muss in deren Herzen gewesen sein? Welche tiefe Erfahrung, die zur Überzeugung wurde, dass von der Auferstehung dieses Gekreuzigten her sich das Koordinatensystem neu ordnet! Wenn ich dann in die Gemeinde blicke, zu der dieser etwas feierliche Text aus dem letzten Buch der Bibel gesandt wurde, dann weiß man aus der historischen Forschung, wie klein die Gemeinden in der damaligen westlichen Türkei - so heißt das Land heute – in Kleinasien waren: In ständiger Bedrängnis, als Minderheit, angefochten. Und denen verkündet der Verfasser dieses Textes: „*Wir schauen auf zu Jesus Christ, zu dem, der unsre Hoffnung ist*“.² Und dann seht ihr: Viel größer als das, was ihr jetzt als Not erlebt, ist dieses Lamm, zu dem Jesus wurde, und das geschlachtet worden ist, am Kreuz hingerichtet (vgl. Offb 5,11) - aus der Glaubenswelt Israels ist Er so das wirkliche Paschalamm - und das ist in der Herrlichkeit Gottes! Und wenn Sie das noch weiterdenken angesichts der Wunden, die Sie tragen, liebe Schwestern und Brüder, vielleicht auch der Wunden, die gerade Ihr Einsatz in Liebe und Treue mit sich bringt, dann bedenken Sie, dass dieser Gemeinde verkündet wird: Dass an dem Ort der höchsten Herrlichkeit eine Wunde ist, die dort nicht zugeht, weil sie aus Liebe empfangen worden ist. Traumtänzer?

Und die Apostel hatten es eigentlich aufgegeben. Sie kehrten zurück in ihre Heimat. Petrus fasst es in das kurze Wort: „*Ich gehe fischen*“ (Joh 21,3). Dann machen sie die tiefe Erfahrung, dass Er da ist. Und der Jünger, der von Jesus eine tiefe Liebe empfangen hat, dass sie sogar diesen Augenblick von Golgota und Kreuz und Grab überwindet, der spürt in dieser Atmosphäre und überträgt das in die Gemeinschaft aller, so dass sie gar nicht mehr fragen konnten, wer da am frühen Morgen sie am Ufer erwartet – „*Es ist der Herr*“ (ebd. 7).

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir heute miteinander Ostern feiern, dann möchte ich Ihnen diese Botschaft vermitteln in Ihren Zweifeln, in Ihren Bedrängnissen, in Ihren Fragen. Vielleicht gelingt es Ihnen, sich im Herrn zu freuen, bei all dem, was Sie mitmachen. Wenn ich dann auf diese beiden Männer blicke, die uns an diesem Sonntag diese Botschaft predigen, dann höre ich zu all dem, was uns allen als Getauften, die an den Auferstandenen glauben oder zu glauben versuchen, gemeinsam ist: Diese beiden wollen das nun mit ihrem ganzen Leben zum Inhalt werden lassen, und zwar indem sie genau diese Botschaft der Spannung von Kreuz und Leben, von Tränen und Hoffnung, verkünden. Deshalb überreiche ich ihnen nach der Weihe das Evangelienbuch mit den bemerkenswerten Worten: „*Was Du liest, ergreife im Glauben! Was Du glaubst, das verkünde – und nichts anderes! Und was Du verkündest, das erfülle im Leben!*“ (Weiheliturgie).

Im sakramentalen Dienstamt wird diese Grundlage in die Kirche je neu lebendig, real, damit wir das in der Oberflächlichkeit und im Hin und Wider des Hier und Jetzt nicht verlieren. Das sagt die Diakonenweihe auch auf eigene Weise: Zu diesem Dienstamt gehört der Blick auf die Schwachen, auf die Armen. Deswegen wird aus den Weiheversprechen das Versprechen, den Armen und Notleidenden beizustehen, eine Wiederholung für die anderen Dienstämter der Priester- und der Bischofsweihe. Das gehört zum Fundament des Glaubens an die Auferstehung, für die das kirchliche Dienstamt bewahrend und deshalb immer auch konservativ

² Vgl. Gotteslob 329, 4.

steht: Das Evangelium zu verkünden, und den Dienst an den Armen als Diakone immer wieder neu in die jeweilige Zeit zu sagen.

Liebe Schwestern und Brüder, das erhält alles dann auch noch eine ganz persönliche und intime Note. Die Frage, die Jesus dem Verleugner Petrus stellt, nicht irgendeinem anderen, die gilt jedem von uns: „*Liebst du mich?*“ (Joh 21,15). Vielleicht stolpern Sie bei diesem Wort. Es hat mich einmal jemand gefragt: Sie sprechen immer von der Liebe zu Jesus. Können Sie mir mal ein Buch geben, wie man das macht? Oder ein Anderer hat einmal gesagt: Kann das jeder, in dieser ganz innigen Liebe mit dem Herrn verbunden zu sein? Ich möchte antworten, liebe Schwestern und Brüder: Ja, das ist eigentlich ganz einfach. So wie man sich für einen Menschen zu interessieren beginnt und auf einmal spürt: Da ist über alle Sympathie hinaus mehr. So geht es auch mit Jesus. Versuchen Sie es. Es ist möglich, denn Er ist lebendig. Er ist der Auferstandene. Man kann Jesus wirklich lieben – lieben kann man Ihn.

Wenn die beiden Männer das heute – gerade auch in der Form der Ehelosigkeit – fassen, liebe Schwestern und Brüder, dann machen sie dadurch deutlich: Hier geht es wirklich um die Liebe zu Jesus. Da sehe ich zwei Aspekte. Der eine Aspekt ist: Sie versprechen es nicht einfach so in den leeren oder vielleicht hier gefüllten Raum. Dann darf ich einmal fragen: Was gilt ein Versprechen, vor allem ein Versprechen, das man Jesus gibt? Natürlich ist jedes „Ja“, das wir in die Dimension des größeren Gottes hineinsprechen, ja schon in die Dimension eines anderen Menschen, unüberblickbar. Bei aller Unbedingtheit wissen wir gar nicht, was dieses Versprechen alles enthält. Aber hier dürfen wir sagen: Er übernimmt es – Er. Deshalb garantiert Er die Erfüllung, die vielleicht größer ist, als wir je erahnen können, als wir je überschauen. Da brauchen wir keine Sorge und Angst zu haben, weil Er als Garant dahintersteht.³ Vielleicht können Sie diese Dimension des Versprechens auch einmal mit in Ihre Überlegungen hineingeben. Es geht nur, weil es in Seine Dimension hineinreicht. Und welches Versprechen hat er uns gegeben, dass Er der Lebendige geblieben ist!

Dann, liebe Schwestern und Brüder, kann das einen ganz menschlich erfüllen bei allem, was in unserem Leben - gerade auch im Bereich der Ehelosigkeit - schwierig ist. Natürlich weiß ich, dass darüber diskutiert wird. Aber ich möchte Ihnen einmal persönlich sagen: Manchmal fühle ich, dass diese Dimension des ganz persönlich Intimen nicht gesehen wird. Ich fühle mich oft verletzt in meiner größten Liebe und angegriffen. Ich tue das doch um Seinetwillen. Das ist doch nicht einfach etwas Formales, sondern etwas höchst Persönliches. „*Liebst Du mich? Ja, Herr, Du weißt, dass ich Dich lieben möchte. Ja, dann würde ich Dich gürteln und führen, wohin du vielleicht nicht willst*“ (vgl. Joh 21,18.19). Aber ich bin der Garant dafür. Damit bekommt dieses Dienstamt eine Form, die darin schon gefeit ist, gegen alle Versuchung es als Position und Macht zu sehen, sondern es ist hineingegeben in den großen Raum des Auferstandenen.

Liebe Schwestern und Brüder, wer aus der Liebe zu Jesus etwas wagt, der hat selbst im Herzen eine Wunde, von der er weiß, dass sie eigentlich nur in der Ewigkeit heilt.

Amen.

³ Vgl. A. von Speyr, *Lumina*, Einsiedeln 1969, 18: „Jedes Jawort im katholischen Sinne ist etwas Ganzes, Unbedingtes; es verspricht mehr, als es halten kann, und so muss der Herr dieses Jawort übernehmen und erfüllen, so dass die Erfüllung notwendigerweise viel mehr enthält, als das Versprechen ahnen ließ.“